

Wenn aus Begabung ein Muss wird

Olten Gespräch mit drei Schriftstellerinnen in der Buchhandlung Schreiber

Wie wird eine Frau zur Schriftstellerin und wie lebt sie? Darüber sprachen die Schriftstellerinnen Gisela Rudolf und Monika Dettwiler sowie die Lyrikerin Katharina Lanfranconi in der Buchhandlung Schreiber in Olten.

MADELEINE SCHÜPPER

Im kleinen Kreis stellte der Journalist Urs Heinz Aerni die drei schreibenden Persönlichkeiten vor. Gisela Rudolf lebt in Farnern, arbeitete früher als Redaktorin bei der Solothurner Zeitung und heute als freischaffende Schriftstellerin. Ihre aktuellen Bücher sind: «Mutter, meine Jahre schenk ich dir», «Auch starke Frauen weinen» und «wenn du es nicht lassen kannst». Monika Dettwiler wurde in Zürich geboren und lebt ebenfalls als freischaffende Schriftstellerin. Mit ihrem ersten Roman «Berner Lauffeuer» hatte sie grossen Erfolg. Bald folgten «Das Siegel der Macht» und neu «Der goldene Fluss», ebenfalls ein historischer Roman, der die Geschichte der Herrschaft der Nellenberger bei Schaffhausen erzählt. Katharina Lanfranconi, lebt in der Zentralschweiz, als Grafikerin und Art Director widmete sie sich der Werbung und der Kunst. Seit 1999 ist sie freischaffend. Sie hat die Lyrikbände «manchmal geh ich nachts zum spiegel» und «im traum heisst mein geliebter meer» selbst gestaltet und damit viel Anerkennung gefunden.

Schriftstellerei als Lebensinhalt

Gesprächsleiter Urs Heinz Aerni wollte von den drei Frauen wissen, wie das Schreiben, das Dichten und Geschichtenerzählen, das Betrachten und Reflektieren, das Recherchieren und Entdecken sich nicht Gisela Rudolf



Dialog gesucht Monika Dettwiler, Gisela Rudolf und Katharina Lanfranconi freuen sich über das Echo der Leser.

BKO

kannte, traute man ihr lange literarische Fähigkeiten gar nicht zu, bis sie mit ihren neuen Büchern überzeugend diese Tatsache bewies.

Lebensgeschichten aus früherer Zeit

Monika Dettwiler braucht zum Schreiben eine historische Hintergrundgeschichte, Facts, die sie sorgfältig zusammenträgt. Sie ist gefesselt von Lebensgeschichten aus der früheren Zeit, aus dem Mittelalter genau genommen. Ihre Romane fesseln und besitzen viel Spannung und erzählerische Kraft, die eigentlichen Handlungen und Denkstrukturen werden in geschichtliche Tatsachen eingebunden. Dettwiler braucht keine Einstimmung zum Schreiben, sie findet es selbst sehr

lange bearbeitet, verändert, weggelegt und in einer anderen Variante in Angriff genommen. Entscheidend ist Lanfranconis innerliche Befindlichkeit, ihre Stimmung. Das Dichten hat für sie mit Musik zu tun, mit Rhythmus, so als komponierte sie Musik.

«Man bleibt eine Einzelkämpferin»

Alle drei bedauern es, literarisch wenig Förderung und Unterstützung zu erfahren, auch der Gedankenaustausch unter den Literaten ist eher bescheiden. Irgendwie bleibt man Einzelkämpferin, die mit ihren Stimmungen selbst fertig werden muss. Dabei freue man sich über den Dialog, über ein sinnvolles Gespräch. Kritik sei besser als gar kein Echo, das sei am liebsten am liebsten am liebsten am liebsten

WELTTAG DES BUCHES

Der 23. April, Todestag von William Shakespeare und Miguel de Cervantes Saavedra, ist von der Unesco 1995 zum Welttag des Buches erklärt worden. In ihrer Proklamation bekräftigt die Generalkonferenz, dass Bücher im Lauf der Menschheitsgeschichte einen entscheidenden Beitrag zur Verbreitung und Konservierung von Wissen geleistet haben. Die Etablierung eines Weltbuchtages, der in Form verschiedenster Aktivitäten gefeiert wird, sieht die Unesco als eine der effektivsten Methoden, Leseförderung zu betreiben und das Medium Buch zu verankern.

historischer Roman, der die Geschichte der Herrschaft der Nellenberger bei Schaffhausen erzählt. Katharina Lanfranconi, lebt in der Zentralschweiz, als Grafikerin und Art Director widmete sie sich der Werbung und der Kunst. Seit 1999 ist sie freischaffend. Sie hat die Lyrikbände «manchmal geh ich nachts zum spiegel» und «im traum heisst mein geliebter meer» selbst gestaltet und damit viel Anerkennung gefunden.

Schriftstellerei als Lebensinhalt

Gesprächsleiter Urs Heinz Aerni wollte von den drei Frauen wissen, wie das Schreiben, das Dichten und Geschichtenerzählen, das Betrachten und Reflektieren, das Recherchieren und Erzählen vor sich geht. Gisela Rudolf braucht einen ruhigen, abgeschiedenen Ort, um ihre schriftstellerische Arbeit beginnen zu können. Auf ihre frühere Tätigkeit als Journalistin angesprochen, meint sie, dass es für sie gar nicht leicht war, sich von der früheren Art des Schreibens zu trennen; heute sei dies für sie kein Problem mehr, die Schriftstellerei sei ihr Lebensinhalt. Rudolf hat auch einen fesselnden Weg zurückgelegt, um den sie hart kämpfen musste. Gerade weil man sie als Journalistin

kannte, traute man ihr lange literarische Fähigkeiten gar nicht zu, bis sie mit ihren neuen Büchern überzeugend diese Tatsache bewies.

Lebensgeschichten aus früherer Zeit

Monika Dettwiler braucht zum Schreiben eine historische Hintergrundgeschichte, Facts, die sie sorgfältig zusammenträgt. Sie ist gefesselt von Lebensgeschichten aus der früheren Zeit, aus dem Mittelalter genau genommen. Ihre Romane fesseln und besitzen viel Spannung und erzählerische Kraft, die eigentlichen Handlungen und Denkstrukturen werden in geschichtliche Tatsachen eingebunden. Dettwiler braucht keine Einstimmung zum Schreiben, sie fängt an, ordnet aufgrund des gewählten Stoffes. Sie schreibt intensiv und gleichgültig wann und wo. Wenn sie von einem Thema gepackt ist, kann sie es kaum mehr loslassen, bis das Ende der Geschichte da ist. Mit grosser Leichtigkeit erzählt sie sie spannend und vielschichtig.

Katharina Lanfranconi dichtet viel und lange in der Nacht. Einzelne Gedichte entstehen in einem Wurf, und sie spürt, dass nichts mehr daran geändert werden muss. Wieder andere werden

lange bearbeitet, verändert, weggelegt und in einer anderen Variante in Angriff genommen. Entscheidend ist Lanfranconis innerliche Befindlichkeit, ihre Stimmung. Das Dichten hat für sie mit Musik zu tun, mit Rhythmus, so als komponierte sie Musik.

«Man bleibt eine Einzelkämpferin»

Alle drei bedauern es, literarisch wenig Förderung und Unterstützung zu erfahren, auch der Gedankenaustausch unter den Literaten ist eher bescheiden. Irrendwie bleibt man Einzelkämpferin, die mit ihren Stimmungen selbst fertig werden muss. Dabei freue man sich über den Dialog, über ein sinnvolles Gespräch. Kritik sei besser als gar kein Echo, das sei am schwierigsten zu verarbeiten. Eigentlich hätten sie am meisten Unterstützung und Kritik durch ihre Partner.

Die Frage, ob es für Frauen schwieriger ist zu schreiben als für Männer, schnitt Urs Heinz Aerni nicht an, und dies war gut so, denn sie braucht gar nicht gestellt zu werden. Die drei Schreibenden verstehen sich vorab als ein menschliches – leider schreibendes – Wesen, das nichts anderes besser tun könne und bei dem die Begabung zum Schreiben zu einem Muss geworden sei.

WELTTAG DES BUCHES

Der 23. April, Todestag von William Shakespeare und Miguel de Cervantes Saavedra, ist von der Unesco 1995 zum Welttag des Buches erklärt worden. In ihrer Proklamation bekräftigt die Generalkonferenz, dass Bücher im Lauf der Menschheitsgeschichte einen entscheidenden Beitrag zur Verbreitung und Konservierung von Wissen geleistet haben. Die Etablierung eines Weltbuchtages, der in Form verschiedenster Aktivitäten gefeiert wird, sieht die Unesco als eine der effektivsten Methoden, Leseförderung zu betreiben und das Medium Buch zu bewerben. Ursprünglich stammt die Idee eines Festtags für das Buch aus dem nordspanischen Katalonien. Dort werden am 23. April in allen Buchhandlungen Rosen verschenkt.

Auch die Buchhandlungen in der Region machen heute Freitag in Form von verschiedenen Aktionen auf den Welttag des Buches aufmerksam. (otr)